

Vom Umgang mit Räumlichkeiten

OLTEN · Ausstellung von Babette Berger und Urs Aeschbacher im Kunstmuseum

Im Kunstmuseum Olten zeigen die Berner Malerin Babette Berger und der in Basel lebende Maler Urs Aeschbacher einen spannenden Querschnitt durch ihr künstlerisches Schaffen.

madeleine schüpfer

Babette Berger stammt wie Urs Aeschbacher aus einer Künstlerfamilie, und beide setzten und setzen sich nach einer fundierten und vielschichtigen Ausbildung, die sie auch ins Ausland führte, mit der Malerei auseinander. Sie gehören zu bedeutenden Künstlern der heutigen Kunstszene. Im unteren Raum des Kunstmuseums begegnet man grossformatigen Bildern von Babette Berger, die höchst eigenwillig und ungewohnt an die einfachen Dinge des Alltags herangeht und sie zum Ausgangspunkt ihrer Bildinhalte macht wie abgenutzte Teppiche mit Ornamenten, Mustern und sich wiederholenden Motiven. Gemalte Bilder, die zum Teil reduziert oder verfremdet sich mit neuen bildnerischen Wirklichkeiten auseinander setzen. Verschlungene Linien, rhythmisch betonte Verknüpfungen, dichte oder leicht aufgelöste Ornamente nehmen Besitz von Räumlichkeiten. Reizvoll sind ihre «Entdeckungsreisen in die Antarktis», gemalte Kartografien, die Babette Bergers Wege zum Atelier signalisieren. Die «Spiegelungen» im Foyer leben aus der Bewegung heraus. Ein Raum wird dominiert vom Thema «Strick», fotografisch genau gemalte, witzig wirkende Maschenbilder in raffiniert gestalteten Farbgebungen, die die Illusion von textilen Arbeiten vermitteln. Ebenso wirkungsvoll sind die «Scheitelbilder» in Öl auf verzinktem Blech gemalt.

Im Banne von Kraft und Raum

Urs Aeschbachs übergrosse Bilder ziehen einen in einer ungewohnt besitzergreifenden Art in ihren Bann. Kraftvoll und höchst malerisch bearbeitet er seine Bildräume, schafft dichte Aussagen. Organisch Gewachsenes, sinnlich Gerundetes, Weichgeformtes gegen Eckiges, glutvolle Farben gegen zurückgenommene Grau- oder Brauntöne spielen miteinander in einer unglaublichen Intensität. Bald verfällt man dem leuchtenden Rot einer Wasseranemone inmitten des Bildraumes «Aquarium» oder verfolgt man die gläsernen Rundungen von Regenwürmern im Kontrast zu schwarzglänzenden Hirschkäfern. Seine gewaltigen Felslandschaften oder Bergbilder beunruhigen, und der «Wasserfall mit Tanne» wird zu einem waghalsigen Spaziergang in Luft und Wasser, Zerschneidbarkeit signalisierend.

Eindrucksvoll sind seine grossen Waldbilder. Man taucht ein in orange-rotes und grün-gelbes Blättergewächs. Das Motiv, das einzeln kaum geortet werden kann und doch erkennbar ist, verkleinert sich im Hintergrund. Es scheint in der Repetition unendlich bis an den Bildrand hinaufzuwandern und wird für das betrachtende Auge zu einer zwanghaften Übersteigerung. Fesselnd auch das Waldbild mit den bräunlichen Stämmen, eigenwillig verschlungen, die einen Vordergrund signalisieren und nach hinten Räumlichkeiten freigeben. Markant auch seine Fels- und Betonblockbilder, seine Siedlungslandschaften, die fotografisch genau gemalte Einzelheiten erkennen lassen und doch eine fast ins Surreale gehende Welt eröffnen.

Kunstmuseum Olten, bis 9. November.